Der Wegweiser.

Ein
Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Verantw. Redacteur: Dr. J. B. Schuster in Görlitz.

Neunter Jahrgang.
№ 34. 1840.

Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Donnerstag, den 20. August.

Ein Tag aus dem Leben Johann Guttenberg's.

Eine Festgabe

(Schluß.)

Guttenberg gewährte, nachdem er dem Mädchen die Nothwendigkeit einer Geheimhaltung seines Eigenthums vor jedem Fremden ans Herz gelegt. Darauf geleitete er seinen Besuch bis an die Schwelle des Hauses. Anna schied mit einem Blick der versöhnenden, gewinnenden Liebe; Guttenberg aber nichts destoweniger ernst und betrübt. Bald darauf sah man ihn auf dem Wege zur Kirche.

Eine halbe Seigerstunde nachher stand Anna an der Pforte zu Guttenbergs Wohnung. Es konnte der wiederholte Besuch der Jungfrau eben nichts Auffallendes hier haben. Das Haus, in welches sie sich jetzt begeben, gehörte ihrem Vater, einem wohlhabenden, aus einem alten Patrizier-Geschlecht der Stadt stammenden, angesehenen Mann, und stieß nachbarlich an das, welches ihre Familie selbst bewohnte. Ein schöner Garten lehnte an die Rückseite beider Häuser und gewährte eine herrliche, weite Aussicht über die Stadtmauer hin nach der Ferne. Guttenberg wohnte seit mehreren Jahren hier. Seinen Geburtsort Mainz, in Folge daselbst stattgefundener Mißhelligkeiten zwischen den Zünften und adelichen Geschlechtern meidend, erwarb er sich in Straßburg durch den Fleiß und die Treue, mit welcher er einer von ihm erfundenen Kunst oblag, die Bewunderung und Achtung von Anna's Vater, welcher ihm gern in seinem Hause eine Freistatt anbot. Der öftere, zuletzt tägliche und fast zum Bedürfniß gewordene Verkehr zwischen Beiden, erklärte das vertrauliche Verhältniß zwischen Guttenberg und Anna.

Anna zog die Schelle. Sie wußte ihren Freund abwesend und mußte deshalb bei dessen Bedienung Einlaß versuchen. Ein altes, freundliches Mütterchen erschien alsbald und fragte lächelnd nach dem Begehr des Fräuleins.

Ich will in Deines Herrn Zimmer, Brigitte, möchtest Du mir gewähren?

Warum sollte ich es nicht, wenn ich es im Stande bin, antwortete die Alte: aber der Meister ist nicht zu Hause und da wißt Ihr wol —

Ich weiß, daß Du im Stande bist zu öffnen, und ebenso daß Du mir eine Bitte nicht abschlägst. Darum öffne schnell, hörst Du!

Brigitte, welcher für den Fall, daß sie dem Fräulein gefällig sein konnte, deren Freigebigkeit bekannt sein mochte, öffnete ohne weitere Zwischenrede die Thür und ließ Anna eintreten; eilig, denn die Neugierde, um der Herrin Begehr zu wissen trieb sie, trippelte sie hinterdrein.

Brigitte, begann jetzt diese: ich begehre mehr

von Dir. Du sollst mir die Werkstatt des Meisters öffnen. —

Ein Laut der Verwunderung entfuhr der Alten.

Ja, ja! die Werkstatt, in diese will ich.

Das liegt aber außer meiner Macht, Herrin! habe ich doch selbst sie noch nimmer geschaut und habe ich auch nicht den Schlüssel dazu; noch weiß ich, wo sie eigentlich ist.

Brigitte dort, siehst Du, ist die Pforte dazu. Du hast den Schlüssel; ich weiß es, und ich will Einlaß.

Die letzten Worte waren mit einer Bestimmtheit gesprochen und von einem Blick begleitet, welcher keinen Widerspruch erlaubte. Die Alte suchte und fand den Schlüssel. Die kleine Pforte öffnete sich, und rasch, der Dienerin voran, trat Anna in die Klause. Der jetzt lebhaft erwachenden Neugierde der Dienerin zu begegnen, hielt die Jungfrau die ihrige zurück; sie ließ Brigitten nicht Zeit, sich umzusehen.

Brigitte, nun mein letztes Gebot: Du läßt mich hier allein, gehst zurück, schließt hinter mir diese Thür, diese und die erste; hörst Du! Durch Nichts darfst Du verrathen, daß Du mich hier weißt. Das übrige überlaß mir, und nun gehe! Bist Du klug und verschwiegen, soll ein reicher Lohn nicht ausbleiben.

Sie drängte die Dienerin zur Thür, und erst als sie die äußere ins Schloß fallen hörte, begann sie um sich zu schauen.

Das Zimmer war noch geräumiger als das erste. Durch die hohen Fenster fiel ein helles, freies Licht und ließ selbst in der Tiefe der Wölbung alle Gegenstände deutlich erkennen. An den Wänden, bis zur Decke hinauf, lagen in Fächern und Schränken die verschiedenartigsten Geräthe, wie sie die Beschäftigungsart des Eigners derselben eben erforderte. Farbengläser, Spiegel, Metallplatten; Metalle und Steine in rohem und bearbeitetem Zustande; Geschirre aller Art: Töpfe, Urnen, Tigel; Holz in Platten und Cuben; Pergamentrollen, bunt und schwarz bemalt, Cartons und Bilder; Spiel-Karten, Zeichnungen, Risse; unter dem Allen hin in den Fächern und auf den vielen Gestellen: Handwerkszeuge, Hämmer, Beile, Sägen, Schneidezeuge, Messer und Feilen, ohne weitere Ordnung verstreut.

Anna hätte gern beim Anblick alles dessen ihrer Wißbegierde Nahrung gegeben und sich bei jedem Einzelnen verweilt, aber ihr Vorhaben trieb sie zur Eile. Sie trat an einen großen Tisch, der in der Mitte des Gewölbes, mit den verschiedensten Instrumenten bedeckt war, und das aufzuweisen schien, was sie suchte. Schneidewerkzeuge aller Art lagen hier; sie besichtigte dieselben und zog endlich eine kleine Säge hervor.

Du sollst mir helfen! — Auf seine Liebe bauend, will ich es wagen: sein Werk zerstören und aus den Trümmern das meinige aufführen. Ist seine Liebe wahr, wird er mir verzeihen! — Warum kam er auch meinem oft geäußerten Wunsch nicht nach! oder scheint ihm das Verlangen nach Ruhm bei einem Weibe so thöricht? scheute er vielleicht nur die Mühe der Arbeit? — so will ich dieser spotten und zeigen, wie das Ziel schneller zu erreichen ist. —

Sie rückte einen Sessel an den Tisch, und die Holzplatte, welche Guttenberg ihr überlassen, vornehmend, begann sie, nach nochmaliger Prüfung der Schriftzeichen, an dieselben Hand anzulegen. Mittelst der Säge trennte sie Buchstaben von Buchstaben, sorgsam jede, auch die leiseste Beschädigung der Chiffern vermeidend. Nach einer Stunde Arbeit lagen alle gleich geschnitten und vereinzelt vor ihr. Sie wählte darauf unter denselben aus, legte etwa zehn von ihnen bei Seit, ergriff eine scharfe, spitze Nadel und durchstach mit derselben ein jedes der Hölzchen zu zweien Malen. Als sie damit fertig war, reihte sie dieselben nach vorhergeschehener Durchordnung auf eine mitgebrachte seidne Schnur, umwand die untern Theile der einzelnen Buchstaben, und verband so alle zu einem Ganzen.

So weit wäre es gelungen! jubelte sie, über den bisherigen Erfolg ihrer Arbeit zufrieden, auf und hielt einen Augenblick in derselben inne; aber auch nur einen Augenblick. Darauf erhob sie sich und suchte nach Etwas umher; ihr Spähen schien aber umsonst; kein Kasten, kein Fach ließ sie das Nöthige finden. — Das soll mich nicht abhalten, und koste es mein Blut! rief sie endlich, von dem Umherersuchen abstehend: gewinne ich doch so eine

schönere Farbe, als Johannes je gebraucht haben kann. Und ein Messer ergreifend und dasselbe dem schönen Arm nahebringend, ritzte sie muthig das weiche Fleisch. Ein rothes Band schlängelte sich auf der weißen Haut hin, Purpur tröpfelte herab: sie fing ihn in einem Glase auf. Die leichte Wunde war schnell verbunden, eben so rasch ein Pergament, welches zur Seite lag, erfaßt, die Buchstaben mit Blut bestrichen und verkehrt auf das Blatt abgedrückt. Es war geglückt! ein zweiter, dritter Versuch nicht minder, und triumphirend trug sie das Pergament an das helle Licht des Tages.

So hätte das Ende das Werk gekrönt! jauchzte sie auf: und so soll er mich nennen, wenn seine Liebe stark genug ist, mir den Ruhm zu gönnen, welchen ich erstrebe. — Nun aber bei Seit mit dem unnöthigen Tand; was ich wollte, hab' ich erlangt, hinweg mit dem todten Werkzeug!

Und eilig räumte das Mädchen Alles hinweg, was ihre That eher, denn sie es selbst wollte, hätte verrathen können. Die aneinander gereihten Buchstaben befreite sie ihrer Haft, brachte sie wieder sorgfältig mit den ungebrauchten in Verbindung, und ließ nur die scheinbar unverletzte Holzplatte, bedeckt mit dem Blatt, auf welchem sie den Abdruck gemacht, auf dem Tische liegen. Darauf trat sie an das Fenster, die Ankunft Guttenbergs zu erwarten.

Es dauerten icht lange; die Kirchgänger kehrten zurück, mit ihnen Guttenberg, und das Schloß an der äußern Pforte klirrte. Anna verließ ihren Standtpunkt und begab sich an die innere Thür. Es näherten sich Schritte derselben, langsam, gemessen, wie die Eines, in tiefen Gedanken Daherschreitenden; sie waren der Jungfrau wol bekannt. Die Pforte öffnete sich und Johannes stand vor Anna, ein Bild der reizendsten Demuth in flehender Geberde auf den Knien.

— Anna, Ihr hier? rief Guttenberg voll des höchsten Erstaunens und trat einen Schritt zurück: seid Ihr es oder ist's ein Engel des Himmels, welcher Eure Gestalt borgte: sprecht!

Ich bin es, Johannes, ich selbst. Schuldbewußt liege ich vor Euch und flehe um Eure Verzeihung; erhört mich!

— Stehet auf, Anna! diese Stellung ziemt Euch nicht. Saget mir, wie Ihr hierher kommt und was Euch zu diesem Schritt bewog. Stehet auf.

Nicht eher, als bis ich Eure Verzeihung gewonnen, schenkt sie mir und ich sage Euch Alles.

— Ich soll verzeihen, und weiß nicht, was Ihr verschuldet! Den Schmerz, den mir Eure Worte machten?

Nein, Ihr wißt es noch nicht; verzeiht und ich spreche Euch davon!

— Wohlan denn, ich verzeihe. Anna kann ja nichts verbrochen haben, was meine Liebe zu ihr nicht entschuldigte. — Er zog sie sanft in die Höhe, während sie klagte:

Doch, doch, Johannes! ich zerstörte Euer Werk; ich sprach Hohn Eurer Müh; ich ließ mich durch eitle, thörichte Ruhmbegier verleiten, eine Sünde zu begehen.

— Ihr sprecht in Räthseln, Anna, erkläret Euch! —

Nun denn, sehet her! und sie nahm das Deckblatt von der zerstückten Holztafel. Erkennt Ihr Euer Werk?

— Es ist die Platte, welche ich Euch überließ, Anna; erwiederte Guttenberg mild und schaute hin. Doch was ist das? — Er trat näher. Anna fuhr hastig mit der Hand in die losen Stückchen; sie stoben auseinander. Ein zerstörtes Werk, ich sagte es Euch, erklärte sie schonungslos.

Ein Blick des Zornes traf das Mädchen.

— Anna, das könnt Ihr nicht gethan haben; und wenn Ihr es wagtet, was konnte Euch zu solch' grausamen Scherz bestimmen?

Eitle, thörichte Ruhmbegierde; hier der Beweis. Sie reichte das Pergament mit dem Abdruck hin.

Guttenbergs Hand zitterte, als er nach dem Blatt griff, denn sein Innres war im heftigsten Aufruhr: Zorn und Liebe stritten sich um den Sieg. — Auch mit Anna war eine Veränderung vorgegangen. Sie stand bleich und zagend vor ihrem Richter. Keine Spur mehr ihres frühern Muthes, keine Spur von Stolz, oder kühnem Selbstvertrauen. Die ganze Größe ihrer Schuld war mit Guttenbergs Eintritt schon vor sie hingetreten und hatte sie vor ihm auf die Knie gezogen. Jetzt war es tiefe, schmerzliche Reue, welche sie verstummen mach-

te, aber eben diese Reue sollte auch ihre Schuld sühnen.

Die dunkle Wolke, welche über Guttenbergs Antlitz gelagert, schien sich mit einem Male zu theilen. Er hatte das Blatt, was ihm Anna gereicht, entfaltet und gesehen, was es enthielt; sein Mund hatte die wenigen Worte, welche darauf standen ausgesprochen; noch einmal tönten sie von seinen Lippen: „Ennel Guttenbergerin;" ein langer, forschender Blick glitt über das Pergament hin nach seinem eignen zerstörten Werk und auf — blitzte das Auge des Meisters, ein freudiger Schreck schien sein ganzes Wesen zu durchschüttern und zu Anna's Füßen, die in banger Erwartung des Kommenden harrte, niederstürzend, rief er im höchsten Entzücken seiner Seele: Dank Dir, himmlisches Wesen! Dank Dir für das, was Du gethan. Was kein Sterblicher noch erdacht, kein Verstand eines Menschen noch erschaffen, das hast Du vollbracht und an das Licht des Tages gehoben. Du hast ein neues Leben vor mir aufgeschlossen, eine neue Welt mir eröffnet; auf den Weg mich geleitet, den ich fortdann vor Tausenden, ein Meister der Kunst, die ich treibe, werde wandeln können. Und nenne es darum Ehrsucht, Stolz, Ruhmbegier, nenne es Liebe oder Haß, was Dich dazu bewogen, gleichviel! Dir gebiert die Krone, du bist die Meisterin. O stehe nicht erstaunt, lehne nicht ab die Spende meines dankerfüllten Herzens: schaue auf! erkenne, was mich selbst erst Deine kühne That begreifen lehrte. Die Worte, welche Du auf dies Blatt brachtest, schnell und in kurzer Zeit; die Worte, welche das Opfer Deines Blutes forderten, denn ich habe wol erkannt, womit Du zeichnetest, sie lassen mich ahnen, was ich in jahrelanger Müh und Arbeit hätte erreichen können, wenn ich es verstanden, dem Tod zu begegnen, der dem Geschaffenen noch anhing. Der Buchstabe, den ich mühvoll schnitzte, war todt, er hing an der Masse; Du hast ihn gelößt, Du hast ihn belebt; das Leben des Wortes, der Sprache, die schnelle unendliche Vervielfältigung des Gedachten machte nur der bewegliche Buchstabe möglich. Wie steht das jetzt so klar vor meiner Seele! Und Dein ist das Verdienst, das erfunden zu haben. Ein halbes Menschenleben der Mühwaltung ist erspart, ein halbes Menschenleben für die Fortschritte in der Kunst gewonnen. — Anna, Mädchen, Geliebte! laß den Denkstein, welchen Du Deiner That stelltest; laß die Worte, welche vor uns liegen, laß' sie auch wahr sein. „Ennel Guttenbergerin" so wolltest Du vor der Welt genannt sein, wohlan denn! es bleibe kein Scherz! daß ich Dich vor ihr so nennen kann, sei mein! werde mein Weib vor Gott und den Menschen!

Johannes war aufgesprungen, sein Arm umfaßte den Leib den Geliebten und sein Auge suchte in dem ihrigen die erflehte Antwort. Und sie ward ihm. An seine Brust hinsinkend, gestand das Mädchen, wie sie längst schon in dem Gedanken geschwelgt, an seiner Seite ein Glück zu finden, welches ihre Träume ihr vorgeführt hatten.

Und der Tag, der so schön heraufgekommen, brachte den Geliebten einen noch schönern Abend. Im Beisein von Annas Vater feierten sie unter den Bäumen seines Gartens beim Sinken der Sonne das Fest ihrer Verlobung.

Nur noch kurze Zeit sollte aber Guttenberg die Freuden eines heitern ungetrübten Daseins genießen. Die Mühen, welche sein rastloses Streben, das Schaffen für seine Kunst nöthig machten, vermehrten sich von da ab nur, und als er endlich dem Wunsch seiner Familie nachgebend und in Hoffnung eines bessern Erfolgs nach seinem Geburtsorts Mainz zurückgekehrt war, waren wieder Kränkungen und Vernachläßigung seiner Person, ein Kampf mit Noth und Entbehrungen aller Art das Loos, welches ihn bis an das Ende seines thätigen Lebens verfolgte. Die Mitwelt hielt ihm Anerkennung und gerechten Lohn vor; die Nachwelt weis darum, und sie reichte ihm in dankbarer Anerkennung der Verdienste um sie eine Krone, welche kein Haupt noch geschmückt, kein König noch getragen; die Krone des Ruhms, Erfinder der höchsten und erhabensten Kunst zu sein.

Die Gefangene und der Ritter.

Sestinen nach Béranger: la prisonnière et le chevalier Ritterromanze. Geschmack nach der Mode und abscheulich.

„Ach! käme doch ein tapfrer Ritter,
Der Liebe und der Treue hold!
Durchbräche er des Thurmes Gitter,

Wo mir mein Quälgeist ewig grollt!
Ich segnete den wackern Ritter."

Just zog vorbei ein junger Ritter,
Der Liebe und der Ehre hold:
„Sprecht, Dame, wer dort hinters Gitter
Euch fesselnd, Euch so grausam grollt?
Ist es ein Priester oder Ritter?"

„Es ist mein Mann, o guter Ritter,
Der alt und träge, nie mir hold,
Mein einsam Lager hinterm Gitter
Nicht theilt und eifersüchtig grollt!
Befreit mich doch, o guter Ritter!"

Und plötzlich bricht der junge Ritter —
Sein Schutzgeist war ihm wahrlich hold! —
Mit List durch das Gefängnißgitter.
Getäuscht umsonst der Wächter grollt,
O Ehre diesem wackern Ritter!

Der Dame schwören muß der Ritter,
Ihr ewig treu zu sein und hold;
Dann rächt er sie dort hinterm Gitter
Am Manne, dem sie längst gegrollt.
Viel Freud und Glück, mein schöner Ritter!

Drauf werfen höhnend Dam' und Ritter,
Als sie gepflegt der Minne hold,
Des Thurmes Schlüssel durch das Gitter
Dem Wächter, der vergeblich grollt.
Fort trug ein Roß dann Dam' und Ritter.

O Ehre jedem edeln Ritter!
Und Ehre jeder Dame hold!
Gott selbst war gegen Band und Gitter
Und Hymen, und den Mann, der grollt,
In Thurm und Schloß der Schutz der Ritter.

Xadr.

Das hilft.

Ich bat um einen Kuß — sie schmollte;
Darauf beschwor ich sie — sie grollte;
Drauf fiel ich bittend vor ihr nieder;
's half noch nichts, — doch sie lachte wieder, —
Nun fluchte ich, — da ward sie spitzig;
Ich rang mit ihr, — nun ward sie hitzig
Und rief: „Sie sind ein Grobian!"
„„Sie, Fräulein," sprach ich schmeichelnd dann,
„„„Das schönste Kind, das schwöre ich!"
Drauf küßte sie freiwillig mich!

Ψ.

Unerschütterlicher Glaube.

Der Glückliche, unzweifelhaft
Kommt er dereinst ins Himmelreich;
An festem Glauben kommt ihm ja
Kein andrer Erdenmensch mehr gleich.
Er glaubt an Teufel, Hexen, selbst
An seiner Ehefrauen Treu,
Sogar — was alle Welt nicht glaubt —
Daran, daß er kein Schafskopf sei!

Ψ.

Gewalt des Gesanges.

Die schöne Minka sang ein Lied
Von treuer Liebe Lust und Leid.
Vor Rührung weinte man und pries
Der Säng'rin seltne Fähigkeit.
„Ihr Auge, Kalter, auch verweint!?"
Rief man von allen Seiten her
Mir zu. 's war recht fatal, ich litt,
Damals gerad' am Schnupfen sehr.

Ψ.

Auflösung der Charade in No. 32.
„Aufruhr."

Charade, zweisilbig.

Mein Freund, — deß Name ich verschweige,
Da ihn das Ganze nennt — flieh'
Das Böse, handle recht und beuge
Oft vor dem Ersten Deine Knie:
Dann darfst Du des Gedankens Dich erfreu'n,
Dem Ersten stets das Andere zu sein!

Miscellen.

Görlitz, den 15. August. Der Nachmittag und spätere Abend des gestrigen Tages sah die Ein-

wohner unsrer Stadt und eine große Anzahl der Bewohner der nächsten und fernern Umgegend in den festlich geschmückten Straßen der Ankunft Ihrer Majestäten, unsers allverehrten Königs und seiner hohen Gemahlin der Königin harren. Gegen 9 Uhr trafen Höchstdieselben, von Dresden kommend, hier ein und geruhten im Gasthof zum Hirsch, allwo bereits Militair- und Civilbehörden, zu Deren Empfang bereit waren, Nachtquartier zu nehmen. — Den allgemeinen Jubel und die laute Freude der versammelten Einwohnerschaft konnte selbst die eingetretene Dunkelheit nicht schwächen, welche leider den Meisten den Anblick des geliebten Herrscherpaares entzog. Diesen gleichwol zu genießen, und die Errinerung daran, als einen Glanzpunkt ihrer Tage sich aufbewahren zu können, hatten nur Wenige versäumt, am frühen Morgen des heutigen Tages die Straßen zu besuchen, durch welche die hohen Gäste, um ihre Reise nach Fischbach fortzusetzen, kommen mußten. Und wieder war es da nur ein Gefühl des Schmerzes und des Bedauern: die Heißgeliebten sobald scheiden zu sehen, was sich, aus der Brust eines jeden Anwesenden auftauchend warm und laut kund that. Möchte darum unsrer Stadt das heißersehnte Glück: König und Königin wiederzusehen, recht bald und auf längere Zeit zu Theil werden! Es war der Wunsch, welchen wir den Scheidenden auf den Weg mitgaben.

Dank und Bitte.

Dem Hrn. Referenten über das von der Oberl. Gesellschaft der Wissensch. in voriger Woche veranstaltete Guttenbergsfest sagt der unterzeichnete Comitè für die im Allgemeinen so gütige, nachsichtsvolle Beurtheilung den ergebensten Dank. Wenn diese öffentliche Stimme, die Stimme des Publicums ist, so fühlt er für seine etwaigen Bemühungen sich hinreichend, ja reichlich belohnt. Nur eins hat ihn schmerzlich berührt, das nachtheilige, wir können wohl sagen ungerechte und unbegründete Urtheil über die musikalischen Leistungen dabei. Hr. Referent ist offenbar kein Musikverständiger, er verwechselt die Tonart Edur mit Fdur, er hört Hörner, wo Trompeten erklingen, er redet vom Nachschleppen, wo ritardando ausdrücklich vorgeschrieben ist, er spricht von falscher Scansion, wo die kurzen Silben ganz richtig auf den schlechten Takttheil gelegt sind, kurz er signalisirt in jedem Worte seiner musicalischen Recension seine musikalische Ignoranz. Wir bitten ihn daher, diese offen einzugestehen und sein nachtheiliges Urtheil wieder zurückzunehmen, wir bitten ihn darum im Interesse aller Musikkenner und Freunde. Dem Hrn. Musikdirector Klingenberg aber, und dem Hrn. Stadtmusikus Apetz, sowie sämmtlichen mitwirkenden Dilettanten sagen wir in eben diesem Interesse den aufrichtigsten und verbindlichsten Dank für ihre bereitwillig übernommenen und aufopfernden Bemühungen, ohne welche es uns unmöglich geworden wäre, unser Fest würdig zu begehen, und bitten Sie, die Hunderte dankbarer Hörer gegen den einen Undankbaren in die Wagschale legend — uns Ihre treffliche Beihülfe und Unterstützung darum in Zukunft nicht entziehen zu wollen. Die himmlische musica ist und bleibt doch stets der goldene Rahmen, in welchem jede geisterhebende und herzenbewegende Festlichkeit eingefaßt werden muß.

Görlitz, den 17. August 1840.

Der zur Feier des Guttenbergfestes niedergesetzt gewesene Comitè.

Haupt. Köhler. Struve.

Berichtigung.

Der Aufsatz in der vorigen No. über das Guttenbergsfest war am Tage selbst noch in großer Eile hingeworfen worden, um noch den nächsten Donnerstag abgedruckt zu werden. Daher haben sich einige Irrthümer eingeschlichen, welche zu verbessern sind: so S. 525. Z. 37. st. „das Weigelsche" l. „das Wehrhansche." Facsimile und so S. 526 Z. 35 ist von „Mißtönen der Hörner" gesprochen, statt der „Blechinstrumente" überhaupt. 6.

Warmbrunn, 26. Juli. (Privatmitth.) Gestern gegen Abend fuhr bei starkem Regen eine Extrapost mit zwei Herren und zwei Bedienten am schwarzen Adler vor, wurde aber nicht angenommen, weil die sämmtlichen Zimmer besetzt oder anderweit bestellt waren, und fand dann (auch nur zufällig) Aufnahme in der Preußischen Krone. Bald verbreitete sich die Kunde, daß der Fremde der König von Sachsen sei. Er kam über Schmiedeberg

vom hohen Gebirge, wo er einige Tage botanisirend und zeichnend herumgewandert war, und eine Nacht in der Baude an den Schneegruben, die andere im Koppenhause zugebracht hatte, ohne seinen Quartiergenossen den mindesten Zwang aufzulegen. Von der Koppe war er, dem strömenden Regen zum Trotz, in den Riesen- und Aupengrund gestiegen, hatte ein dasiges Hammerwerk besichtigt, war bis Krummhübel gegangen und von da in einem Einspänner nach Schmiedeberg gefahren. Heute Morgen besuchten Se. Majestät die hiesige katholische Kirche, fuhr in einem Lohnwagen mit bäuerlichem Kutscher nach dem Kynast, zeichnete dort die Ruine ab, kam gegen Mittag zurück, machte einen Besuch bei dem Grundherren, Grafen Schafgotsch, der an Zuvorkommnissen nichts hatte ermangeln lassen, was nur irgend angenommen worden war, und fuhr dann weiter nach Fischbach. Dem Vernehmen nach geht die Reise nach den Karpathen, einer jungfräulichen Erde für den Botaniker und Zeichner, wie vor einigen Jahren nach Montenegro. Wie Augenzeugen versichern, hat der König in das Schneegrubenbuch eigenhändig seinen Stand und Namen eingeschrieben, vermuthlich also auch in das Koppenbuch. Daß er mit allen Personen, mit denen er in Berührung gekommen, in der freundlichsten Weise verkehrt hat, bedarf bei einem so hochgebildeten, in populärer Form reisenden Monarchen kaum einer Erwähnung. Der Eindruck dieser Erscheinung ist ein durchgängig erfreulicher. Welch ein Gegenbild zu der Zeit, wo ein Friedrich August von Sachsen seine Größe darin suchte, daß er den Werth einer Million Thaler in den diamantnen Knöpfen seines Sammtrockes auf dem Leibe trug, und zu dem andern Friedrich August, der bis zum Jahre 1807 nur in Dresden und Pilnitz übernachtete, und vielleicht nie seinen Fuß auf andere Steine, als auf die seiner Schloßhöfe gesetzt hatte!

Liste der Kurgäste zu Flinsberg.

1. Hr. Landschafts-Syndikus Engelmann nebst Frau und Fam. aus Neisse. — 2. Frau Kaufmann Jenke nebst Familie aus Bunzlau. — 3. Frau Gerichts-Actuar Tschentscher nebst Familie aus Hermsdorf. — 4. Frau Gerichts-Actuar Conrad aus Greiffenstein. — 5. Frau von Panwitz aus Schlichow bei Cottbus. — 6. Fräulein Marmann ebendaher. — 7. Hr. Graf Ledebur, K. K. Kämmrer nebst Gemahlin und Familie aus Prag. — 8. Fräul. Amalie Fechner aus Waldau. — 9. Verw. Frau Majorin von Napolska und Frl. Tochter aus Lauban. — 10. Hr. Rittergutsbesitzer von Göttlich und Gemahlin aus Nieder-Strawalde bei Herrnhut. — 11. Hr. Oekonom Kölbing, aus Herrnhut. — 12. Fräulein Betty Menzel, aus Pilgramsdorf. — 13. Fräulein John, aus Petersdorf. — 14. Frau Kaufmann Anton, aus Neusalz. — 15. Frau Kaufmann Hartmann, aus Breslau. — 16. Frau Gräfin Nostitz und Familie, aus Parchau. — 17. Frau Burg-Gräfin zu Dohna und Familie, aus Kotzenau. — 18. Frau Seifensieder Modler, aus Hirschberg. — 19. Fräulein Schirmer, aus Liegnitz. — 20. Fräulein Kölbing, aus Bertheisdorf. — 21. Hr. Pastor Helmkampf nebst Frau, aus Royn bei Liegnitz. — 22. Frau Gräfin Nostiz, aus Oels. — 23. Frau Obrist von Rosen nebst Frl. Tochter, ebendaher. — 24. Frau Land- und Stadt-Gerichts-Räthin Meyer und Familie, aus Löwenberg. — 25. Frau Doctor Butterlin, aus Schwiebus. — 26. Frau Wundarzt Lindner, aus Bunzlau. — 27. Hr. Ober-Lands-Ger.-Assessor Schubert und Frau, aus Neusalz. — 28. Frau von Sydow und Fräulein Tochter, aus Tham bei Glogau. — 29. Frau Professor Dove, aus Berlin. — 30. Frau Seifensieder Mühle, aus Grünberg. — 31. Fräulein Seydel, ebendaher. — 32. Herr Prediger Reichel nebst Frau und Sohn, aus Herrnhut. — 33. Fräulein Madihn, aus Breslau. — 34. Hr. Pastor Schmidt, aus Tiefhartmannsdorf. — 35. Herr Inspector Claß, aus Niesky. — 36. Frau Baronin von Rechenberg, aus Schönberg. — 37. Frau Lederhändler Waltsgott, aus Liegnitz. — 38. Verwittw. Frau Lieutenant Fichtner, aus Sagan. — 39. Demoiselle Bonzel, aus Röhrsdorf. — 40. Frau Amtmann Friedrich, aus Gr. Bohrau bei Freistadt. — 41. Hr. Justiz-Rath Reimann, aus Jauer. — 42. Handelsfrau Backhaus, aus Hirschberg. — 43. Hr. Kauf. Justizrath Schneider nebst Gemahlin, aus Schwiebus. — 44. Frau Kaufmann F. Steudner nebst Frl. Tochter, aus Greiffenberg. — 45. Frau Polizei-Räthin Köhler, aus Görlitz. — 46. Fräulein Köhler, ebenda-

ler. — 47. Hr. Senator Zebe, aus Neusalz. — 48. Hr. Kantor Nixdorf nebst Frau, ebendaher. 49. Hr. Rendant Materne nebst Frau und Frln. Tochter, aus Liegnitz. — 50. Hr. Bischoff Hüffel nebst Frau, aus Herrnhut.

(Wird fortgesetzt.)

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 9. Aug. 1) des Hrn. Carl Friedrich Ernst Wehnert, Unteroffiz. u. Capitain d'armes beim 1. Batail. Königl. Pr. 3. Garde-Landw.-Regim., Sohn, Carl Ernst, geb. den 28. Juli. — 2) des Joh. Gottlieb Schneider, B. u. Viktualienhändlers allh., Tochter, Anna Auguste Bertha, geb. den 2. Aug. — 3) des Carl Friedrich Jentsch, Tuchmacherges. allh., Tochter, Auguste Friederike Thekla, geb. den 30. Juli. — 4) des Joh. Glieb. Lehmann, Freinahrungsbesitz. in Nieder-Moys, Sohn Joh. Ernst, geb. den 3. Aug. — Den 10. Aug. des Hrn. Carl Rudolph Emil Bürger, Diaconus bei der Hauptkirche zu St. St. Petri et Pauli allh., Sohn, Carl Philipp Gustav, geb. den 31. Juli. — Den 12. Aug. 1) des Joh. Glieb. Kohl, Gärtners in Obermoys, Tochter, Anna Dorothee, geb. den 7. Aug. — 3) der Joh. Emma geb. Häßner unehl. Sohn, Clemens Alexander, geb. den 10. Aug.

Bekanntmachungen.

Gewerbe-Ausstellung in Görlitz.

In Folge unserer frühern Bekanntmachungen bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die angekündigte Gewerbe-Ausstellung den 1. September ihren Anfang nehmen, das dazu bestimmte Local aber noch besonders bekannt gemacht werden wird,

Indem wir daher sämmtliche Künstler und Gewerbtreibende, welche sich für dieses gemeinnützige Unternehmen interessiren, hiermit nochmals einladen, dasselbe durch zahlreiche Einlieferung sich dazu eignender Gegenstände zu befördern, finden wir uns veranlaßt, wiederholt zu erklären, daß auch von Personen, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, Beiträge sehr gern angenommen werden. Wir müssen jedoch bitten, die Anmeldungen möglichst zu beschleunigen, und wegen Ablieferung der Gegenstände, welche der nöthigen Vorbereitungen wegen, spätestens bis zum 28. dieses Monats erfolgen muß, sich an den Herrn Schornsteinfegermeister und Rathsherrn Keller, oder Herrn Tuchappreteur und Stadtverordneten Döring, oder Herrn Robert Oettel zu wenden.

Görlitz, den 6. August 1840.

Der Verwaltungsrath des Gewerbe-Vereins.

Verbesserung.

In der vor. No. des Wegw. Sp. 520 Z. 2. lies: „Wozu ein Gotteswort mir Rath und Hülfe beut!" Z. 13. l. „Abrakadabra,". Sp. 521. Z. 27. l. „schafft" — Z. 28. l. „Ha!". Z. 34. l. „Jahrelanger". Z. 35. l. „Höchsten". Z. 39. l. „Tag. —" Z. 44. l. „Plage" Sp. 522 Z. 1. l. „selbst,". Z. 11. l. „gelungen". Sp 521. Z. 7. l. „gespeißt!"

Um irrigen, unsrer Person leichtmöglich nachtheiligen Urtheilen zu begegnen, finden wir uns veranlaßt, hierdurch zu erklären, daß wir keineswegs gesonnen sind, die in dem Aufsatz „Guttenbergsfest" in der vorigen Nummer des Wegweisers ausgesprochenen und niedergelegten Ansichten für die unsrigen auszugeben oder dieselben in ihrer Gesammtheit auch nur zu unterschreiben; zunächst also und vor allen Dingen den Glauben Vieler deprecieren müssen: als seien wir Verfasser des genannten Artikels. Wenn wir gleichwol aber der Aufnahme desselben in unser Blatt Nichts in den Weg legten, so geschah dies, um einerseits unsre Unpartheilichkeit dadurch zu bekunden, andrerseits aber, um unsre Leser, da uns selbst im Augenblick Zeit mangelte, über die stattgehabte Festlichkeit ausführlich zu berichten, nicht über Gebühr auf ein Referat in Bezug darauf warten zu lassen. — Bei dieser Gelegenheit möge zugleich eine Bitte ihren Platz finden, welche wir unsern Lesern zur geneigten Gewährung ans Herz legen, die Bitte nehmlich: nicht alles, was hin und wieder in unserm Blatt zur Oeffentlichkeit gebracht wird, und vielleicht eine Mißbilligung des Einzelnen nach sich ziehen dürfte, als eben nur von uns ausgegangen aufnehmen zu wollen. Wir halten uns nicht berechtigt, über die Gründe abzuurtheilen, welche diesen und jenen unsrer geehrten Mitarbeiter und Correspondenten bestimmen mögen, die Nennung seines Namens denen vorzuenthalten, vor welchen er spricht; müßten uns aber mit Recht der Einseitigkeit zeihen lassen, wollten wir deshalb, und weil dessen Ansichten vielleicht nicht die unsrigen, ihm die Spalten unsers Blattes verschließen. Was der Tag bringt und nimmt, Angelegenheiten von Gesammt-Interesse, der Beurtheilung eines Jeden vorliegend und für allgemeine Besprechung geeignet, sollen in unserm Wegweiser ihr Organ finden; nicht aber ist darum von der Redaction zu verlangen, für die Richtigkeit alles Gesagten einzutreten. Was von ihr ausgeht, steht Jedermann, der dieß begehrt, zu erfahren; was Andere denken und schreiben und ihr zur Mittheilung gefällig einhändigen, werden sie auch zu vertheidigen wissen. Wir glauben das annehmen zu dürfen, und haben darum nur noch zu bemerken, daß unser Einmischen hierbei seine Grenze in dem Bestreben erreicht: Nichts, was unsers Wissens gegen Recht und bestehende Gesetze verstößt, aufzunehmen.

Die Redaction des Wegweisers.

Redactions-Büreau: Görlitz, an der Viehweide № 795.

Druck und Expedition des Wegweisers: Ober-Langengasse № 185.